

zeigt, daß die Moderne kein Gegenstand ist, den man ein für allemal erledigen kann. Die Stellung der Frau in der Gesellschaft hat sich in unserer Zeit so wesentlich verändert, daß die Kirche sie nicht so zu den Akten legen kann.

In den „Überlegungen zum Schluß“ seines Buchs schreibt Otto Weiß eine „modernistische Homilie“ nieder, um den „Anruf des Modernismus“ an uns vernehmbar zu machen. Dies ist das Ziel des ganzen Buchs, das der Verfasser mit in-

nerem Elan und starker schriftstellerischer Begabung verfolgt. Was er hinsichtlich der Ökumene empfiehlt, gilt für alle Wege der Kirche durch die Zeit: „die Zäune niederzureißen und die Grenzen des geschlossenen katholischen Milieus zu durchbrechen, damit Kirche wieder katholisch wird“ (601).

Oskar Köhler

¹ Weiß, Otto: Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte. Regensburg: Pustet 1995. XXI, 632 S. Kart. 98,-.

Künstlerisches Sehen und Spiritualität

Warum wird Kunst in Kirchen ausgestellt? Sind dafür nicht Galerien und Museen zuständig? Macht es im Zeitalter der „autonomen Kunst“ überhaupt noch Sinn, irgendwelche Vermittlungsversuche zwischen Kunst und Religion voranzutreiben? Was haben diese so unterschiedlichen Bereiche gemeinsam? Auf diese Fragen will das Buch „Künstlerisches Sehen und Spiritualität“ von Friedhelm Mennekens SJ Antworten geben¹.

Als Pfarrer von St. Peter in Köln experimentiert der Kunstvermittler seit fast zehn Jahren mit moderner Kunst. St. Peter war seit jeher ein Ort der Malerei. Peter Paul Rubens hat dort im Jahr 1638 die Kreuzigung Petri gemalt und wurde hier getauft. Heute bietet St. Peter als Ausstellungsort vielfältige Möglichkeiten. Im Innenhof, vor der Kirche, werden Plastiken gezeigt. Auf der Empore ist Malerei zu sehen. In einem Turmanbau befinden sich Gastateliers wechselnder Künstler, die in der Apsis ihre Altarbilder zeigen können.

Alle fühlen sich gleichermaßen herausgefordert, in der letzten spätgotischen Kirche Kölns auszustellen: Künstlerinnen wie Rune Mields, Rosemarie Trockel, Hildegard Weber, Jenny Holzer, Gloria Friedmann, Cindy Sherman, Marlene Dumas, Dörte Eißfeld und Künstler wie Eduardo Chillida, Felix Droese, Günther Uecker, Donald Baechler, Hermann Nitsch, Antonio Saura, Arnulf Rainer, Antoni Tàpies, James Brown. Das Zusammenspiel von Kirchenraum und Kunst übt dabei eine besondere Faszination aus. Mit Blick auf zwei farblich orientierte Ausstellungen (W. Gies und J. Mikl) beschreibt der

Autor in seinem Buch die gegenseitige Bereicherung von Raum und Malerei. Die Bilder „störten in keiner Weise den sakralen Gesamteindruck des Raumes, aber sie vereinigten sich auch nicht mit ihm. Die sakrale Aura des Raumes legte wohl entsprechende Stimmungen, die den Bildern immanent waren, offen. Daß es hier deutlich Beziehungen gibt, wurde durch die Dualität von Bild und Raum spürbar. Der Raum vergewaltigte weder das Bild noch das Bild den Raum, im Gegenteil, beide Elemente berührten und ergänzten sich“ (202).

Die Kunst-Station St. Peter steht nicht allein da mit dem Versuch, das Verhältnis zwischen Kunst und Kirche wieder zu thematisieren. In den letzten fünfzehn Jahren hat es in den christlichen Kirchen zahlreiche Initiativen gegeben, die das Geistige mit künstlerischen Ausdrucksformen konfrontierten. Horst Schwebel machte schon vor einigen Jahren allein in den evangelischen Kirchen der Bundesrepublik über 135 Kunstausstellungen aus. Wieland Schmieds Berliner Ausstellungen „Zeichen des Glaubens – Geist der Avantgarde“ (1980) und „Gegenwart/ Ewigkeit. Spuren des Transzendenten in der Kunst unserer Zeit“ (1990) haben souverän gezeigt, wie lebendig das Numinose, das Spirituelle, das Religiöse in der Kunst von heute ist.

Die Unmittelbarkeit im Umgang mit Kunst und Künstlern ist in über hundert Künstlerinterviews dokumentiert. Zwei dieser Gespräche mit Gilbert & George und Piero Dorazio sind im dritten Teil des Buchs (Praktischer Aufbruch: Wandel durch Wandel) wiedergegeben. Im ersten Teil stellt der Autor anhand der Diskussion um

den Mythos die Gemeinsamkeiten von Kunst und Religion heraus (13–78). Im Hauptteil, unter der Überschrift „Spurensicherungen“ (79–170), werden dafür sinnfällige Beispiele angeführt. Arbeiten von Künstlern wie Francis Bacon, Joseph Beuys, James Brown, Alfred Hrdlicka, Joannis Avramidis, Arnd-Bernd Rhaue und Michael Irmer werden kunstgeschichtlich eingeordnet und erläutert. Vier Themen tauchen immer wieder auf: Kirchendistanz, Christusbild, Lebensnähe, das Verhältnis von Kunst und Religion. Mennekes hatte diese Themen mit dem Beuys-Gefährten und Sammler Franz Joseph van der Grinten in den 80er Jahren unter folgender Leitidee veröffentlicht: „Kunst und Kirche haben die Auferweckung der Erfahrung des Geistigen aus den materiellen und den abstrakten Dingen gemein.“ In jedem Band waren sechzehn Künstler vertreten, die jeweils zu folgenden Bereichen gearbeitet haben: Menschenbild – Christusbild (1984), Mythos und Bibel (1985) sowie Abstraktion – Kontemplation (1987).

Für unseren Zusammenhang ist es wichtig, sich das Zueinander von Theologie und Kunst vor Augen zu halten. „Keine Seite soll sich selber verleugnen. Auch die Theologie muß – um der Sache willen – Theologie bleiben. Sie soll engagiert gerade im Anblick des Schönen die ihr genuine Frage vorantreiben, ob denn die Verheißung des Schönen auch wahr sei. Als Theologie muß sie diese Frage weiter treiben als manche räsonierende Position der kunsttheoretischen Moderne“ (187).

Mit einem Gemälde von Markus Lüpertz wurde 1987 die Kunst-Station St. Peter eröffnet. Das Bild trägt den Titel: Ich war in einem Land, in dem die Schmetterlinge gekreuzigt wurden (1980–1985). Die Kreuzigung, das Kreuz taucht in Lüpertz' Werk schon 1958 auf. Es ist ihm gelungen, ein dramatisches Thema in eine poetische Form zu bringen. In Kreuz und Schmetterling wird der Gegensatz von Tod und Leben markiert. Dieses Beispiel macht deutlich, daß es in St. Peter um die Suche neuer Möglichkeiten geht, das Leben im Horizont von Mythos, Kunst und Religion zu deuten. Dazu dient die Kunst- und Erzählform des Triptychons, ein dreiteiliges Tafelbild, das jeweils von einem Künstler oder einer Künstlerin gestaltet wird. Diese Form hat eine

lange Tradition. Obwohl moderne Kunst von inhaltlichen Vorgaben unabhängig ist, kann sie, was die Form angeht, auf ein reiches Reservoir zurückgreifen.

Worauf können die Triptychen über dem Altar die Gläubigen hinweisen? Mit Paul Tillich ist Mennekes der Meinung, daß „die Aufgabe der Kunst und die Aufgabe des Glaubens nicht darin besteht, das Geheimnis in eine vernunftmäßige Klarheit zu führen, sondern das Unbekannte und das Bekannte zusammen zu einem lebendigen Ganzen zu vereinen, in dem wir immer besser imstande sind, die Schranken unseres äußeren Ichs zu übersteigen“ (11). Wenn sich Kunst und Religion von diesem gemeinsamen Interesse leiten lassen, wird der unverzichtbare Dienst, den sie der Gesellschaft leisten, deutlich. Dabei sollen aber nicht nur Wissenslücken geschlossen werden, sondern es soll darum gehen, Religion und Kunst hautnah zu erleben und diese Erfahrung mitteilbar zu machen.

Die Doppelfunktion des Denkens in ihrer intellektuellen und geistig-emotionalen Ausrichtung nimmt in St. Peter breiten Raum ein. Mystik und Mythos, Glaube und Kunst werden aufeinander zu interpretiert. Um dabei nicht einer Art Synkretismus zu verfallen, legt Mennekes großen Wert darauf, den Begriff der Mythologie vom Phänomen der Religion zu unterscheiden. Er setzt sich von Thomas Luckmanns Religionsdefinition ab, für den die Religion nur allgemein sinnstiftende Funktion hat. Für Mennekes dagegen ist Mythologie „Selbsttranszendenz im Prozeß dialektischer Wirklichkeitsbewältigung als Sinnvollzug. Religion ist eine spezifische Form dieser Selbsttranszendenz, und zwar im mythischen Prozeß dialogischer Wirklichkeitsbewältigung“ (38). Der moderne Mensch kommt also ohne ein Reservoir an mythischen Bildern ebenso wenig aus wie seine Vorfahren. Dieses Reservoir der Mythenbildung ist unbedingte Voraussetzung einer Formenschöpfung neuer Bilderwelten. Erst dann kann eine Transformation individueller Interpretamente von Künstlerseite ins Kollektivbewußtsein, in das Bewußtsein von Gesellschaft und Religion, einfließen (43).

Georg Maria Roers SJ

¹ Mennekes, Friedhelm: Künstlerisches Sehen und Spiritualität. Zürich: Artemis 1995. 250 S., Abb. Lw. 44,-.